

## Friedrich Schleiermacher *Hermeneutik und Kritik*

Friedrich Schleiermacher (1768–1834) war Philosoph, protestantischer Theologe und Altphilologe. Er war zuerst Professor für Philosophie und Theologie in Halle, dann seit 1810 Mitbegründer und Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin. Sein Interesse für die Hermeneutik lässt sich in einer Reihe von Schriften und Reflexionen nachweisen, die in einer Zeitspanne von dreißig Jahren, zwischen 1805 und 1833, entstanden sind.<sup>1</sup>

Laut Schleiermacher stellen nicht nur literarische Schriften Kunstwerke dar, sondern auch das perfekte Verständnis einer Rede oder einer Schrift. Daher betonte Schleiermacher an verschiedenen Stellen seines Werkes, dass genau dafür eine eigene, spezielle Technik oder eine Theorie des Verstehens notwendig ist. Eben diese Theorie nennt er »Hermeneutik« und versteht sie als die Freilegung von Prinzipien, die in der Natur der Sache selbst (d. h. der Sprache und des Denkens/Geistes) angelegt sind. In der *Einleitung* in das auf der Grundlage von Notizen und Vorlesungsnachschriften edierte Schleiermacher-Kolleg über *Hermeneutik und Kritik* werden Fragen (insgesamt 23) formuliert, die die Grundlagen der Hermeneutik-Auffassung Schleiermachers ausmachen. Die hier ausgewählten Passagen behandeln insbesondere Punkt 4 bzw. die Frage nach dem Verhältnis der Hermeneutik zu den mit ihr verwand-

1 Für eine entwicklungsgeschichtliche Rekonstruktion der Hermeneutik Schleiermachers vgl. Kimmerle 1957, sowie Kimmerles Ausgabe der Hermeneutik Schleiermachers: Schleiermacher 1959.

ten Disziplinen der Rhetorik und der Dialektik, dann die Punkte 5 bis 8 bzw. die Frage nach dem Verhältnis von Verstehen zu Denken/Geist einerseits und Sprache andererseits, und schließlich Punkt 9 und 10 bzw. die Frage nach der besonderen Natur der hermeneutischen Wissenschaftlichkeit.

Friedrich Schleiermacher: *Hermeneutik und Kritik*. Hrsg. von Manfred Frank. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1993. S. 76–82.

### FRIEDRICH SCHLEIERMACHER: Hermeneutik und Kritik

4. *Das Reden ist die Vermittlung für die Gemeinschaftlichkeit des Denkens, und hieraus erklärt sich die Zusammengehörigkeit von Rhetorik und Hermeneutik und ihr gemeinsames Verhältnis zur Dialektik.*

1. Reden ist freilich auch Vermittlung des Denkens für den Einzelnen. Das Denken wird durch innere Rede fertig, und insofern ist die Rede nur der gewordene Gedanke selbst. Aber wo der Denkende nötig findet, den Gedanken sich selbst zu fixieren, da entsteht auch Kunst der Rede, Umwandlung des ursprünglichen, und wird hernach auch Auslegung nötig.

2. Die Zusammengehörigkeit der Hermeneutik und Rhetorik besteht darin, daß jeder Akt des Verstehens die Umkehrung eines Aktes des Redens ist, indem in das Bewußtsein kommen muß, welches Denken der Rede zum Grunde gelegen.

3. Die Abhängigkeit beider von der Dialektik besteht dar-

Schleiermacher: *Hermeneutik und Kritik* 73

in, daß alles Werden des Wissens von beiden (Reden und Verstehen) abhängig ist.

*Zusatz.* Allgemeine Hermeneutik gehört so, wie mit Kritik, so auch mit Grammatik zusammen. Aber da es nicht nur keine Mitteilung des Wissens, sondern auch kein Festhalten desselben gibt ohne diese drei und zugleich alles richtige Denken auf richtiges Sprechen ausgeht, so sind auch alle drei mit der Dialektik genau zu verbinden.

Die Zusammengehörigkeit der Hermeneutik und Grammatik beruht darauf, daß jede Rede nur unter der Voraussetzung des Verständnisses der Sprache gefaßt wird. – Beide haben es mit der Sprache zu tun. Dies führt auf die Einheit von Sprechen und Denken, die Sprache ist die Art und Weise des Gedankens, wirklich zu sein. Denn es gibt keinen Gedanken ohne Rede. Das Aussprechen der Worte bezieht sich bloß auf die Gegenwart eines andern und ist insofern zufällig. Aber niemand kann denken ohne Worte. Ohne Worte ist der Gedanke noch nicht fertig und klar. Da nun die Hermeneutik zum Verstehen des Denkinhalts führen soll, der Denkinhalt aber nur wirklich ist durch die Sprache, so beruht die Hermeneutik auf der Grammatik, als der Kenntnis der Sprache. Betrachten wir nun das Denken im Akte der Mitteilung durch die Sprache, welche eben die Vermittlung für die Gemeinschaftlichkeit des Denkens ist, so hat dies keine andere Tendenz, als das Wissen als ein allen gemeinsames hervorzubringen. So ergibt sich das gemeinsame Verhältnis der Grammatik und Hermeneutik zur Dialektik, als der Wissenschaft von der Einheit des Wissens. – Jede Rede kann ferner nur verstanden werden durch die Kenntnis des geschichtlichen Gesamtlebens, wozu sie gehört, oder durch die Kenntnis der sie angehenden Geschichte. Die Wissenschaft der Geschichte aber ist die Ethik. Nun aber hat auch die Sprache ihre Naturseite; die Differenzen des menschlichen Geistes sind auch bedingt durch das Physische des Menschen und des Erdkörpers. Und so wurzelt die Hermeneutik nicht bloß in der Ethik,

sondern auch in der Physik. Ethik aber und Physik führen wieder zurück auf die Dialektik als die Wissenschaft von der Einheit des Wissens.

5. *Wie jede Rede eine zwiefache Beziehung hat, auf die Gesamtheit der Sprache und auf das gesamte Denken ihres Urhebers: so besteht auch alles Verstehen aus den zwei Momenten, die Rede zu verstehen als herausgenommen aus der Sprache, und sie zu verstehen als Tatsache im Denkenden.*

1. Jede Rede setzt voraus eine gegebene Sprache. Man kann dies zwar auch umkehren, nicht nur für die absolut erste Rede, sondern auch für den ganzen Verlauf, weil die Sprache wird durch das Reden; aber die Mitteilung setzt auf jeden Fall die Gemeinschaftlichkeit der Sprache, also eine gewisse Kenntnis derselben, voraus. Wenn zwischen die unmittelbare Rede und die Mitteilung etwas tritt, also die Kunst der Rede anfängt: so beruht dies teils auf der Besorgnis, es möchte dem Hörenden etwas in unserm Sprachgebrauch fremd sein.

2. Jede Rede beruht auf einem früheren Denken. Man kann dieses auch umkehren, aber in bezug auf die Mitteilung bleibt es wahr, denn die Kunst des Verstehens geht nur bei fortgeschrittenem Denken an.

3. Hiernach ist jeder Mensch auf der einen Seite ein Ort, in welchem sich eine gegebene Sprache auf eine eigentümliche Weise gestaltet, und seine Rede ist nur zu verstehen aus der Totalität der Sprache. Dann aber ist er auch ein sich stetig entwickelnder Geist, und seine Rede ist nur als eine Tatsache von diesem im Zusammenhang mit den übrigen.

Der Einzelne ist in seinem Denken durch die (gemeinsame) Sprache bedingt und kann nur die Gedanken denken, welche in seiner Sprache schon ihre Bezeichnung haben. Ein anderer neuer Gedanke könnte nicht mitgeteilt werden, wenn nicht auf schon in der Sprache bestehende Beziehungen [Bezeichnungen?] bezogen. Dies beruht darauf, daß das Denken ein inneres Sprechen ist. Daraus erhellt aber auch positiv, daß die Sprache das Fortschreiten des Einzelnen im Denken bedingt. Denn die Sprache ist nicht nur ein Complexus [Zusammenhang] einzelner Vorstellungen, sondern auch ein System von der Verwandtschaft der Vorstellungen. Denn durch die Form der Wörter sind sie in Verbindung gebracht. Jedes zusammengesetzte Wort ist eine Verwandtschaft, wobei jede Vor- und Endsilbe eine eigentümliche Bedeutung (Modifikation) hat. Aber das System der Modifikationen ist in jeder Sprache ein anderes. Objektivieren wir uns die Sprache, so finden wir, daß alle Akte des Redens nur eine Art sind, wie die Sprache in ihrer eigentümlichen Natur zum Vorschein kommt, und jeder Einzelne nur ein Ort ist, in dem die Sprache erscheint, wie wir denn bei bedeutenden Schriftstellern unsere Aufmerksamkeit auf ihre Sprache richten und bei ihnen eine Verschiedenheit des Stils sehen. – Ebenso ist jede Rede immer nur zu verstehen aus dem ganzen Leben, dem sie angehört, d. h., da jede Rede nur als Lebensmoment des Redenden in der Bedingtheit aller seiner Lebensmomente erkennbar ist, und dies nur aus der Gesamtheit seiner Umgebungen, wodurch seine Entwicklung und sein Fortbestehen bestimmt werden, so ist jeder Redende nur verstehbar durch seine Nationalität und sein Zeitalter.

6. *Das Verstehen ist nur ein Ineinandersein dieser beiden Momente (des grammatischen und psychologischen).*

1. Die Rede ist auch als Tatsache des Geistes nicht verstanden, wenn sie nicht als Sprachbezeichnung verstanden ist, weil die Angeborenheit der Sprache den Geist modifiziert.

2. Sie ist auch als Modifikation der Sprache nicht verstanden, wenn sie nicht als Tatsache des Geistes verstanden ist, weil in diesem der Grund von allem Einflusse des Einzelnen auf die Sprache liegt, welche selbst durch das Reden wird.

7. *Beide stehen einander völlig gleich, und mit Unrecht würde man die grammatische Interpretation die niedere und die psychologische die höhere nennen.*

1. Die psychologische ist die höhere, wenn man die Sprache nur als das Mittel betrachtet, wodurch der einzelne Mensch seine Gedanken mitteilt; die grammatische ist dann bloß Hinwegräumung der vorläufigen Schwierigkeiten.

2. Die grammatische ist die höhere, wenn man die Sprache insofern betrachtet, als sie das Denken aller Einzelnen bedingt, den einzelnen Menschen aber nur als den Ort für die Sprache und seine Rede nur als das, worin sich diese offenbart. Alsdann wird die psychologische völlig untergeordnet wie das Dasein des einzelnen Menschen überhaupt.

3. Aus dieser Duplizität folgt von selbst die vollkommene Gleichheit.

Wir finden in Beziehung auf die Kritik den Sprachgebrauch der höheren und niederen Kritik. Findet dieser Unterschied auch auf dem hermeneutischen Gebiete statt? Aber welche von den beiden Seiten sollte subordiniert [untergeordnet] sein? Das Geschäft, die Rede in Beziehung auf die Sprache zu verstehen, kann gewissermaßen mechanisiert, also auf einen Calculus zurückgeführt werden. Denn sind Schwierigkeiten da, so kann man diese als unbekannte Größen ansehen. Die Sache wird mathematisch, ist also mechanisiert, da ich sie auf einen Calculus gebracht habe. Sollte dies als mechanische Kunst

die niedere Interpretation sein, und jene Seite aus der Anschauung der lebenden Wesen, weil sich die Individualitäten nicht in eine Zahl bringen lassen, die höhere? Da aber von der grammatischen Seite der Einzelne als Ort erscheint, wo sich die Sprache lebendig zeigt, so scheint das Psychologie [das Psychologische?] untergeordnet; sein Denken ist durch die Sprache bedingt und er durch sein Denken. Die Aufgabe, seine Rede zu verstehen, schließt also beides in sich, aber das Verstehen der Sprache erscheint als übergeordnet. Betrachtet man nun aber die Sprache als aus den jedesmaligen Akten des Sprechens entstanden, so kann auch sie, da auf Individuelles zurückgehend, nicht dem Kalkül unterworfen werden; sie ist selbst ein Individuum gegen andere und das Verstehen der Sprache unter dem eigentümlichen Geiste des Redenden eine Kunst, wie jene andere Seite, also keine mechanische, also beide Seiten einander gleich. – Allein diese Gleichheit ist wieder zu beschränken in der einzelnen Aufgabe. Beide Seiten sind in jeder einzelnen Aufgabe nicht gleich, weder in Beziehung darauf, was in jeder geleistet, noch auch was gefordert wird. Es gibt Schriften, bei denen die eine Seite, das eine Interesse überwiegend ist, und andere, wo umgekehrt. Bei einer Schrift wird die eine Seite der Aufgabe sehr vollständig gelöst werden können, die andere gar nicht. Man findet z. B. ein Fragment von einem unbekanntem Verfasser. So kann man wohl aus der Sprache das Zeitalter und die Lokalität der Schrift erkennen. Aber erst wenn man durch die Sprache eine Sicherheit über den Verfasser hat, kann die andere Aufgabe, die psychologische, beginnen.

*8. Die absolute Lösung der Aufgabe ist die, wenn jede Seite für sich so behandelt wird, daß die Behandlung der andern keine Änderung im Resultat hervorbringt, oder, wenn jede Seite für sich behandelt die andere völlig ersetzt, die aber ebensoweit auch für sich behandelt werden muß.*

1. Notwendig ist diese Duplizität, wenn auch jede Seite die andere ersetzt wegen § 6.

2. Vollkommen ist aber jede nur dann, wenn sie die andere überflüssig macht und Beitrag gibt, um sie zu konstruieren, weil ja die Sprache nur erlernt werden kann dadurch, daß Reden verstanden werden, und der innere Zusammenhang des Menschen nebst der Art, wie ihn das Äußere aufregt, nur verstanden werden kann durch seine Reden.

### *9. Das Auslegen ist Kunst.*

1. Jede Seite für sich. Denn überall ist Konstruktion eines endlichen Bestimmten aus dem unendlichen Unbestimmten. Die Sprache ist ein Unendliches, weil jedes Element auf eine besondere Weise bestimmbar ist durch die übrigen. Ebenso aber auch die psychologische Seite. Denn jede Anschauung eines Individuellen ist unendlich. Und die Einwirkungen auf den Menschen von außen sind auch ein bis ins unendlich Ferne allmählich Abnehmendes. Eine solche Konstruktion kann nicht durch Regeln gegeben werden, welche die Sicherheit ihrer Anwendung in sich tragen.

2. Sollte die grammatische Seite für sich allein vollendet werden, so müßte eine vollkommene Kenntnis der Sprache gegeben sein, im andern Falle eine vollständige Kenntnis des Menschen. Da beides nie gegeben sein kann, so muß man von einem zum andern übergehen, und wie dies geschehen soll, darüber lassen sich keine Regeln geben.

Das volle Geschäft der Hermeneutik ist als Kunstwerk zu betrachten, aber nicht, als ob die Ausführung in einem Kunstwerk endigte, son-

dern so, daß die Tätigkeit nur den *Charakter* der Kunst an sich trägt, weil mit den Regeln nicht auch die Anwendung gegeben ist, d. i. nicht mechanisiert werden kann.

10. *Die glückliche Ausübung der Kunst beruht auf dem Sprachtalent und dem Talent der einzelnen Menschenkenntnis.*

1. Unter dem ersten verstehen wir nicht etwa die Leichtigkeit, fremde Sprachen zu lernen, der Unterschied zwischen Muttersprache und fremder kommt hier vorläufig nicht in Betracht, – sondern das Gegenwärtighaben der Sprache, der Sinn für die Analogie und die Differenz usw. Man könnte meinen, auf diese Weise müßten Rhetorik (Grammatik) und Hermeneutik immer zusammen sein. Allein wie die Hermeneutik noch ein anderes Talent erfordert, so auch ihrerseits die Rhetorik (Grammatik) eins und nicht beide dasselbe. Das Sprachtalent allerdings ist gemeinsam, allein die hermeneutische Richtung bildet es doch anders aus als die rhetorische (grammatische).

2. Die Menschenkenntnis ist hier vorzüglich die von dem subjektiven Element in der Kombination der Gedanken. Ebensovienig ist deshalb Hermeneutik und künstlerische Menschendarstellung immer zusammen. Aber eine große Menge hermeneutischer Fehler sind in dem Mangel dieses Talents (der künstlerischen Menschendarstellung) oder seiner Anwendung gegründet.

3. Insofern nun diese Talente (bis auf einen gewissen Punkt) allgemeine Naturgaben sind, ist auch die Hermeneutik ein allgemeines Geschäft. Insofern es einem an der einen Seite fehlt, ist er auch lahm, und die andere kann ihm

nur dienen, um richtig zu wählen, was ihm andere in jener geben.

*Zusatz.* Das *überwiegende* Talent ist nicht nur der schwereren Fälle wegen erforderlich, sondern auch, um nirgends bei dem unmittelbaren Zweck (des einzelnen Talents) allein stehenzubleiben, vielmehr überall das Ziel der beiden Hauptrichtungen zu verfolgen, vgl. § 8 und 9.

Das zur hermeneutischen Kunst notwendige Talent ist ein zwiefaches, welche Zwiefachheit wir bis jetzt noch nicht in einem Begriff zusammenfassen können. Wenn wir jede Sprache in ihrer eigentümlichen Einzelheit vollkommen nachkonstruieren und den Einzelnen aus der Sprache wie die Sprache aus dem Einzelnen verstehen könnten, so wäre das Talent wohl auf eins zu bringen. Da aber die Sprachforschung und die Auffassung des Individuellen das noch nicht vermögen, so müssen wir noch *zwei* Talente annehmen, als verschieden. – Das Sprachtalent ist nun wieder ein zwiefaches. Der Verkehr der Menschen geht von der Muttersprache aus, kann sich aber auch auf eine andere erstrecken. Darin liegt die Duplizität des Sprachtalents. Das komparative Auffassen der Sprachen in ihren Differenzen, das extensive Sprachtalent, ist verschieden von dem Eindringen in das Innere der Sprache in Beziehung auf das Denken, dem intensiven Sprachtalent. Dies ist das Talent des eigentlichen Sprachforschers. Beide sind notwendig, aber fast nie vereinigt in einem und demselben Subjekt, sie müssen sich also in verschiedenen gegenseitig ergänzen. Das Talent der Menschenkenntnis zerfällt auch wieder in zwei. Viele Menschen können die Einzelheiten anderer leicht komparativ in ihren Verschiedenheiten auffassen. Dies (extensive) Talent kann die Handlungsweise anderer leicht *nach-*, ja auch *vorkonstruieren*. Aber ein anderes Talent ist das Verstehen der eigentümlichen Bedeutung eines Menschen und seiner Eigentümlichkeiten im Verhältnis zum Begriff des Menschen. Dies (das intensive Talent) geht in die Tiefe. Beide sind notwendig, aber selten verbunden, müssen sich also gegenseitig ergänzen.